

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sinnspruch der Woche

**«Schenkt man mir Hosen
am Pizol?»**

Neues Auftrittslied für Bernard Thurnheer
im «Tellstar»

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar

Aerobic im Bundeshaus?

Eine neue Indiskretionsbombe unter der Bundeshauskuppel ist geplatzt. Noch fehlen konkrete Hinweise auf die Plauderquelle. Der grosse Enthüllungs-Manitou Marcel H. Keiser allerdings scheint diesmal nicht involviert zu sein.

Worum geht es?

Offensichtlich sind ernsthafte Vorbereitungen im Gange, um nach den Wahlen im Herbst den Parlamentariern – im Sinne von gesteigerter persönlicher Bewegungsfreiheit – während der Sessionen Aerobic-Sessions zu verordnen.

Eine Studienkommission, zusammengesetzt aus Vertretern aller Ratsparteien, absolvierte in der Sportschule Magglingen ein mehrtägiges Symposium. Ziel: Anpassung gängiger Aerobicnormen an die spezifischen Eigenarten der helvetischen Parteienlandschaft.

Die musikalische Grundlage gab nur wenig zu reden. Die Nationale Aktion schlug zwar vor, den fremdländischen Disco-Sound durch originale Folkloreklänge zu ersetzen.

Als jedoch der Versuch gemacht wurde, zur «Lüderen-Polka» und zu einem Alphornsolo Aerobic zu praktizieren, zog die NA den Antrag zurück.

Die Diskussionen begannen dann – mit für Schweizer Verhältnisse ungewöhnlicher Schärfe – bei der Detailarbeit in der Turnhalle.

Nachdem die Aerobic-Göttin aus Hollywood, Jane Fonda, mit ihrem Ensemble bewährte Standards demonstriert hatte, herrschte, abgesehen von kurzem Höflichkeitsapplaus, unheilverkündendes Schweigen.

Bis, in einer ersten Stellungnahme, die Gegensätze aufeinanderprallten. (Um die Herbstwahlen nicht zu beeinflussen, verzichtet das Bunte Wochenblatt auf die Nennung der Votanten – nur die Parteizugehörigkeit wird erwähnt.)

POCH: «Dieses Programm lehnen wir ab. Wir vermissen betont linke Aktivitäten.»

Ganz im Gegensatz dazu die FDP: «Unmöglich! Rechts geschieht überhaupt nichts, und das ständige Drehen des Kopfes nach allen Seiten halten wir für staatsgefährdend.»

Der Landesring der Unabhängigen hakte sofort ein: «Das Drehen des Kopfes nach allen Seiten muss verstärkt werden. Ein Bein mal da – ein Bein mal dort – die Hände links, die Hände rechts, dazu immer wieder in die Knie gehen – wir unterstützen Frau Fonda!»

CVP und SVP fanden sich, überraschend, zu einer gemeinsamen Erklärung: «Wir plädieren – im Sinne unseres Wählerpotentials – für mehr Statik im eigentlichen Körper. Der Körper muss ruhender Mittelpunkt bleiben. Pudding-Wackeln lehnen wir ab.»

Nach einer – von ihnen beantragten – Kaffeepause, die zu parteiinternem Brainstorming genutzt wurde, meldeten sich dann noch die Sozialdemokraten:

«Wir, die wir momentan auf der Suche nach unserer Identität sind, stehen ständi-

gem Händeverwerfen skeptisch gegenüber. Auch glauben wir, dass wir unseren Freunden nicht unentwegtes Hin und Her vorzuziehen dürfen. Sonst werden wir noch mehr an Haltungsschäden leiden.»

Aerobic im Bundeshaus?

Der Entscheid sollte bis Mitte September gefallen sein. Wird Aerobic ein Wahlkampfthema?

Selbst das BW stiess auf eine Mauer des Schweigens.

So oder so: In die parlamentarische Szene ist Bewegung geraten.

UNSERE LESERBRIEFECHE

Liebes BW

Obwohl ich bisher zu den sehr treuen Lesern gehörte, hast Du mich in den letzten Wochen bitter enttäuscht. Du scheinst unsere Schweizer Filmkünstlerin Ursula Andress, die ja weiss Gott international berühmt ist, zu «schneiden», wie man so sagt. Auf alle Fälle musste ich mich im deutschen Blätterwald darüber informieren, ob Ursi nun den Vater ihres Kindes oder ihr Kind oder ihren kindlichen Liebhaber verlassen hat oder nicht oder überhaupt. Damit alles klar ist: mir liegt viel an Ursi!

Sebastian F. in Z.

Lieber Sebastian

Du triffst eine offene Redaktions-Wunde! Denn, es sei offen zugegeben, wir haben Ursi ganz einfach vergessen. Wir diskutierten über englische Wahlen, über Nachrüstung, über Umweltschutz, über Arbeitslosigkeit – und dabei geriet der Berner Blondschoopf unters Eis.

Das ist natürlich ein unverzeihlicher Fehler, aber Du wirst, so hoffen wir wenigstens, demnächst eine grosse Ursi-Story bei uns lesen können. Den Titel haben wir schon festgelegt: «Ursi et orbi – oder Mal was Andress!» Die BW-Redaktion

Unser BW-Wochenroman: Musik für tausend Herzen

XII

Ein Schicksal in Dur und Moll Von Jean-Jacques Binzer

Für die «Ananas-Boys» ging das – im übrigen höchst erfolgreiche – Gastspiel im «Funny Sunny Club» zu Ende. Nach dem Schlussabend sassen die Musiker zusammen, man gedachte eigentlich zu feiern, aber es wollte keine rechte Fröhlichkeit aufkommen.

Dumpf lastete die nächste Woche auf der Band. Studiotermine für die erste Platte waren fixiert, da war Döfls Nummer, da war Teddys Titel – da war die A-Seite der Scheibe, da war die B-Seite – und zwischen allem stand Sonja.

Der füllige Manager, von dem schon öfters die Rede war, erwies sich als eis-kalter Profi.

«Mir gefallen beide Songs, ehrlich, die sind OK. Aber wenn ihr mich fragt, so muss Sonja entscheiden. Sie ist die Sängerin, sie muss sich identifizieren können, sie steht auf der Schwelle zum Star-Ruhm.»

Sonja steckte die neunte Zigarette an. Langsam, zitternd und doch zärtlich schob sich ihre Hand in diejenige von Teddy.

Der Bandleader wusste die Geste zu schätzen – dennoch schwankte er innerlich zwischen Chef und Freund.

Auch Döfl, den Komponisten des andern Liedes, bedachte Sonja mit einer Aufmerksamkeit, indem sie unter dem

Tisch ihr Knie an seines presste. Beides geschah, wie sie plötzlich entsetzt feststellte, mit der schamlosen Selbstverständlichkeit der Routine.

Da halten – dort pressen.

Die Tränen standen ihr zuvorderst.

Die Situation schien ausweglos.

Da meldete sich Bert, der Saxophonist, zum Wort. Er, der als der grosse Schweiger galt, fuhr sich durchs Haar.

«Es gibt nur eine Lösung.»

Pause.

«Wer A sagt, muss auch B sagen ...»

(Fortsetzung folgt)